

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 R., durch die Post bezogen, a. H. 60 Pf., monatlich 1 R. 25 Pf., monatlich 84 Pf., excl. Postgebühren.

Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: J. W. Dr. A. Borch in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Wöchentliches Jahrgang.

Inserate

werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf., berechnet und in der Expedition, von unentgeltlichen Anzeigen ausgenommen, 25 Pf. pro Zeile 40 Pf.

Erbschaftlich mit Ausnahme der Sonntags-Feiertage

Nr. 12.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 15. Januar

1884.

Unsere Agrarier und die nordamerikanische Zollpolitik.

Mit Unrecht ist seit dem Jahre 1878, seit der „volkswirtschaftlichen Umkehr“ die Zollgesetzgebung der Vereinigten Staaten als nachahmenswerthes Beispiel in Durchführung des Schutzsystems aufgeführt worden, mit Unrecht insbesondere dann, wenn der Schutz der dortigen Erwerbszweige als Beweggrund, als Prinzip dieser Gesetzgebung bezeichnet wurde.

Die Sache verhält sich doch ganz anders. Die Reform des Zolltarifs in und nach den letzten Jahren galt zunächst und ausschließlich der Einführung von Finanzzöllen, mit dem ausgeprochenen Zwecke, die Ueberschüsse zur Tilgung der im Sezessionskriege gemachten Schulden zu verwenden. Erst hieraus haben sich in den letzten Jahren Schutzzölle entwickelt, die neben dem ursprünglichen Zwecke den Interessen der Großindustrie dienen sollten, und die vom Handel und Ackerbau vom Konsumenten überhaupt lediglich deshalb ruhig ertragen wurden, weil dieselben Zölle zugleich auch den oben erwähnten finanziellen Nutzen brachten.

Neuerdings beginnt in den Vereinigten Staaten eine andere Anschauung darüber sich geltend zu machen, seitdem der Gesamtstaat der jährlichen großen Einkommenbesitzer nicht mehr bedürftig ist, ja sie kaum noch zu verwenden weiß.

Die Staatenregierung hat seine Ursache, die Ausgaben für das stehende Heer zu vermindern, weil das Land nur einem Geleitzee ausgesetzt sein könnte und weil sie bei inneren Unruhen die Militär- und freiwilligen Truppen für genügend erachtet. Die Ausgaben für die Kriegsmarine werden statt vermehrt, vermindert; anstatt halber wird noch ein gewisser Betrag für die Instandhaltung der Kriegsschiffe ausgenommen, aber es ist notwendig, daß die meisten derselben in den Häfen (oder Schiffslagarethen) verfaulen, denn die Regierung sagt sich, daß im Falle eines Seerzuges die Privatindustrie im Handumdrehen so viele Verteidigungsschiffe (Monitors) beschaffen könnte, als irgend nötig sind, und daß derselbe Privatunternehmungswille durch Anstellung von Kaufschiffen eine viel gefährlichere Angriffsflotte bilden werde, als es eine faktische Flotte von Kriegsschiffen jemals sein könnte. (Dies auch der Grund, warum Nordamerika den internationalen Verträgen über Kanäle nicht beigetreten ist).

Das dritte, ursprüngliche und hauptsächlichste Motiv zur Erzielung hoher Ueberschüsse: die Tilgung der Staatsschuld, sängt ebenfalls an sinnlos zu werden, weil die Schuld auf einen verhältnismäßig so niedrigen Betrag herabgemindert ist, daß man in einiger Zeit mit der Tilgung ganz aufhören zu sollen meint, in Erwägung, daß eine gewisse Summe von Staatsobligationen bleiben müsse zur sicheren Anlage von Münzdepots, Kanonen, Stiftungsfonds u. s. w.

Eobald dieser Zeitpunkt eingetreten ist, werden viele Zweige der amerikanischen Erwerbslehre sich erinnern, daß ihnen durch den Schutz einzelner Industrien, z. B. durch die Zölle auf Eisen, Maschinen, Textilprodukte die Erträge erhöht sind, und werden die Aufhebung oder Ermäßigung verlangen. Insbesondere werden sie das bezüglich der Zölle auf Leben und Lebewerkzeuge, auf Eisen, auf Zucker, auf Leder nicht ohne Interesse betrachten, und es ist das einzige hochbesteuerte Nahrungsmittel. Sie werden diese Zollbeschränkung nicht nur verlangen, sondern auch erlangen, wenn nicht

* Von einem Fremde unseres Vlatzes aus persönlich in America gesammelten Erfahrungen mitgeteilt.

ein Einspruch der gelegentlichen Gewalt dazwischen tritt, hervorgerufen durch den sich jetzt vollziehenden Uebergang der Finanz- und Schatzkassen in Finanz- und Kampfschätze.

Wir haben niemals das nackte Prinzip von Freizugel oder Schutzgöl vertreten, sondern uns stets dahin ausgesprochen, daß wo Schutz erforderlich ist, dieser gewährt werden muß, wo nicht — nicht! Wir haben aber auch die Ansicht ausgesprochen, daß auf zwar wünschenswerthe aber nicht absolut notwendige Schutzgölle im gemeinsamen Interesse dann verzichtet werden muß, wenn dadurch die Vergeltung der Kampfzölle heraufbeschworen wird.

Dieser Fall liegt vor. Den von einem Theile unserer Landwirthe, die wir noch nicht einmal Agrarier nennen wollen, herbeigeführten Getreidezoll, den wir im Prinzip als vernünftig, in der jetzigen Ausführung als harmlos erachten, wollen wir ihnen gönnen; auch der Amerikaner hat ihn harmlos aufgenommen und kaum — höchstens durch die Zölle auf Silber und Statuen — darauf reagirt; wenn aber jetzt eine Erhöhung des Getreidezolls verlangt wird, dann wird der im Mittelpunkt sonst sehr liberale Amerikaner („er kann's ja“) wohl stutzig und gereizt. Selbst die der alten Heimath so wohl gemüthen Deutsch-Amerikaner in New-York, Chicago, St. Louis machen dem Galle in dieser Beziehung jetzt Bemerkungen, die zum Nachdenken über die Wichtigkeit unserer modernen Zollpolitik Anlaß geben.

Die Folge wird positive und negative Bewand sein. Positive, wie z. B. die Erhöhung des Zolles auf Wein und Spirituosen, auf Fench- (Nobis) Artikel, Glas- und Spielwaren u. dgl.; negative, die Vertheilung des Zuckerzolls. Die Staatenregierung wird, um dem Verlangen der Konsumenten gerecht zu werden, vielleiht die Zölle auf Obst- und Maschinen englischer Herkunft herabsetzen, die Zunderzölle aber um so mehr aufricht erhalten können, als dadurch dem Interesse der südkalifornischen Pflanzler und der jungen Sogorahm-Auderindustrie geholfen wird.

Unsere Nahrungsmittelindustrie kann bei der tiefer wachsenden Produktion nur lebensfähig bleiben, wenn entweder der inländische Konsum in gleichem Maße wächst — das könnte aber nur durch Verzicht des Reiches auf die Zuckersteuer herbeigeführt werden — oder wenn außer England auch Nordamerika einen Theil unserer Zucker aufnimmt. Nach Amerika können wir aber Zucker nur dann exportieren, wenn entweder die jetzigen beklagenswerthen Preise fortbestehen oder wenn drüben der Zoll herabgesetzt oder gänzlich beseitigt wird, was, da Kaffee und Thee schon Zollfrei sind, gar nicht außer Berechnung liegt.

Es wird uns niemand bestreiten, daß die Errichtung neuer Zuckerfabriken weniger aus dem Grunde geschieht, um direkte Reute daraus zu ziehen, als um durch den Rückgang der Zuckerzölle ein neues Feld zu eröffnen. Die Errichtung dieses Zweckes stellt daher ein agrarisches Interesse dar. Wir mühen die Kanoniertheil reichlich erwidern, was besser ist für die: ob durch Zollminderung, die ihnen geringfügigen Nutzen bringen, den Nachbar jenseits des Ozeans erheblich schädigen und reizen? oder ob auf den keinen Nutzen verzichtet und dadurch sich selbst und dem ganzen Lande einen unermesslichen Vortheil stiften?

Wägen namentlich die Mitglieder der Ständezugereine, die leider in Person sich selten an den Versammlungen beteiligen, sondern meist durch Delegirte sich vertreten lassen, dann, wenn sie sich für die zweite Alternative entschieden haben, darauf achten, daß die Vereine nicht zu Demonstrationen ver-

leitet werden, die zwar „agrarisches“ genannt werden, aber dem agrarischen Interesse durchaus widerstehen.

Schließlich noch ein Wort zu dem vorausgehenden Einwand, daß das Verbot der Einfuhr amerikanischer Schweinefleisch nicht im Interesse der einheimischen Landwirthe, sondern aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten erlassen sei. Selbst zugegeben, daß dem so sei, so würde es der Reichsregierung, wäre sie nicht so sehr gedrängt worden, ein Verbot gemein sein, die Maßregel in minder strenger Weise zu treffen, sondern nur so zu verengen, daß von der Vereinigten Staaten-Regierung kein Schutz gegen die Gesundheitsgefährlichkeit des zu exportirenden Fleisches zu erwarten sei. Wir wissen, daß die nordamerikanische Regierung in dieser Beziehung Garantien geboten haben würde. Immerhin wäre auf diese Weise dem ganzen Vorgehen die verlegende Spitze abgebrochen.

Politische Uebersicht.

Ein Telegramm des „Reuter'schen Bureau“ aus Kanton vom Sonntag sagt, die Behörden der Provinz Kwangtung trafen eine dringliche Verlegung vorzubereiten; zwischen Kanton und der Grenze von Tsongking werde eine telegraphische Verbindung hergestellt, nach Kanton würden beträchtliche Truppenverfügungen geschickt. Eine Proklamation des Bischofs fordere die Bevölkerung, auf sich auf den Krieg vorzubereiten und einen Angriff der Franzosen zurückzuweisen, der Aufruf gebente schließlich des freundschaftlichen Verhältnisses zu den anderen Nationen. — Weiter wird dem „Reuter'schen Bureau“ aus Haiphong vom 7. d. M. gerichtsweise gemeldet, Admiral Courbet wolle ohne Verfürgungen abzuwarten auf Bannan vorrücken.

Der frühere ägyptische Ministerpräsident, Scherif Pascha, hat ein Schreiben an den Khebein gerichtet, in welchem er die Gründe für die Demission des Kabinetts auseinandersetzt. In demselben heißt es, der englische Generalconsul habe ihm bei einer Unterredung erklärt, daß wenn England einen Rath ertheile, er, der Minister, ihn auszuführen lassen müsse. Dieser Zustand der Dinge würde die Verantwortlichkeit des Ministeriums vollständig illusorisch machen. Das Kabinet habe daher geglaubt, seine Entlassung nehmen zu müssen. — Der Kriegsminister hat einen Bericht über die Evaluation des Sudan aufgestellt; in demselben wird ausgeführt, daß gegenwärtig in den Provinzen des Sudan, zwischen Dongola und Gondokoro, 21,000 Mann ägyptischer Truppen mit 84 Kanonen seien. Der Transport der in Kossala befindlichen Munitionsvorräthe nach Khartum würde 4000 Kamelle notwendig machen. Einzugeliefert wird, daß der Marsch von Berber nach Bahigalla durch die Wüste materiell unmöglich sei, man müßte die Evaluation zu Wasser ausführen, dies würde 3 Monate dauern und 1300 Boote erforderlich machen. Trotz dieser Schwierigkeiten scheint inbezug die Räumung des Sudan beschlossene Sache zu sein. Für die sofortige Räumung Khartums seitens der etwa 11,000 Köpfe umfassenden europäischen und christlichen Bevölkerung werden Vorbereitungen getroffen. Nach einem Telegramm der „Agence Havas“ ist Befehl erteilt, Khartum von ägyptischen Truppen zu räumen, die Kanonen sollen verpackt, die Pulvervorräthe ins Wasser geworfen werden. — Wie es weiter heißt, würden alle Anstrengungen darauf gerichtet werden, Massowah und Suakin zu verteidigen.

Hermann Ulrich.

In der Mitte des eigenthümlichen Dreiecks, welches gegenwärtig die Eisenbahndämme von Kottbus, Guben und Sorau einschließen, liegt Wörden, ein Städtchen, das wenig mehr als launend Einwohner zählt. Aber es ist ein interessanter Ort. In der nächsten Umgebung liegt nichts an; in dem Orte selbst brachen von einer verachteten Vergangenheit die ziemlich vollständigen Ruinen eines Schlosses, welches Friedrich d. G. während des siebenjährigen Krieges aus Zorn gegen seinen Vorgesetzten hat zusammenstoßen lassen, und die Grafen von Brühl haben es dann als Denkmal preussischer Herrschergröße noch stehen lassen, nachdem die Stadt aus ihr, zum königlich-sächsischen Besitz an Preußen gekommen ist. In seltsamen Kontrast gegen das neue geschichtliche Leben lassen die fastlichen Herren dies eigenartige Denkmal irdischen Machtwechsels in seinem verfallenen Zustande; fast widerwärtig sieht man es an; die schönen Orangerien der Parkanlagen konnten schon zu Anfang des Jahrhunderts nicht darüber trösten, denn aus den öden Fenstern der schönen Ruine schaut überall lächelnd das Angesicht Friedrichs d. G. heraus.

So sah ich das verfallene Schloss noch vor Jahren, als noch keine Folioarbeiten diesen stillen Winkel durchbrautet; meine vielfachen Besuche habe ich dort längst nicht mehr wiederholt und gern läge ich die Fäden der Zeit einmal wieder, seitdem der deutsche Denter seine Augen geschlossen, welcher hier zuerst die schöne Welt geschaut und in sich aufgezogen hat. In diesem Wörden ist unser Hermann Ulrich am 23. März 1806 geboren worden.

Sein Vater war hier Postverwalter und lebte in guten Verhältnissen. Er gehörte zu den wenigen Honoratioren der Stadt. Sein Haus mußte vor allen den Dingen beschützt werden, welche sich von der Schlacht von Jena und Auerstedt bis zu der Geburt des Königs von Rom ereigneten, denn im Jahr 1811 blieb er in diesem Wörden. Sein Sohn Hermann erlebte die Dinge mit, welche sich für Preußen wie eine große Tragödie abspielten: mehr als den Eindruck des Umgebenden gewann er nicht, und niemand weiß, daß er königlich sächsische Gesinnung gelernt hätte. Welt mehr

interessirte ihn die schöne Natur, welche er, obwohl Kind, doch mit tiefstem Verständnis genoss: denn nichts war vorhanden, was am Orte selbst oder in der alternativen Umgebung hätte zerstören können.

Das Jahr 1811 berief den Vater als Oberpostverwalter nach Leipzig. Diese Lebenshälfte wirkte tief auf den fünfjährigen Knaben. In Wörden hatte er den Unterricht von Stadt und Natur noch nicht gelernt: dort wird die kleine Pflanzschule vollständig von der schönen Natur umgeben. Hier in Leipzig lag er ein großes Schicksal; man war voll von den Dingen, welche sich von Aufbruch an vorbereiteten für einen Knaben, konnte es kaum ein höheres Kompendium der Weltgeschichte geben, als sich hier thatächlich vorlag. Eine Schlacht, gleich der von 1813, war noch nicht geschlagen worden, solche Märkte aber das zu gewinnen und das zu verlierende in einem so mächtigen Kampfe noch nie vorhanden gewesen. Dazu die Stadt selbst. Unvergleichlich im Fremdenverkehr, an welchem sich die Einwohnerschaft in allen Schichten beteiligte; mit einer gewissen Sicherheit im Frieden den Glanz des Universitätslebens und die Pflege der das Leben verschönernden Künste hütend; die Natur um sich her mit besonderem Interesse wahrnehmend, sei es in den wohlgeputzten Gärten der großen Kaufleute, unter denen der Gerhard'sche besonders viel bot und durch Poniatowski's Tod geschichtliche Würde gewann, oder in den damals seit etwas mehr als dreißig Jahren begonnenen Stadtparkanlagen, in denen das Denkmal des Kriegsrathes Müller noch heute an diesen Landschaftsmaler erinnert, oder in dem Wördenpark, schon damals durch den zeitpöhligen Gegenlag fast verlebter Kultur und vollster Naturfreiheit angehend. Das waren Dinge, welche den aus Wörden gekommenen Knaben mächtig berühren und dem dort gewendeten Sinn schon bestimmte Richtungen geben mußten.

Der Vater hatte sich hier bewährt und als er im J. 1816 nach Bredenburg der langen Epoche der Napoleonischen Kriege nach Berlin veretzt wurde, trat sein Sohn den rechten Schritt vorwärts. Er wurde Schüler des Friedrichsbergschen Gymnasiums, an welchem damals Karl Vogtmann wirkte, und verließ dasselbe zeitig vorbereitet Ostern 1824, um zuerst in Halle, dann in Berlin Stra und Camerolla zu studiren. Der genauere Zusatz, bemerkte, daß neben der praktischen, seine Seele

nicht entfernt ausfüllenden Rechtswissenschaft andere Interessen einfließen. Er schloß Jahr 1827 mit dem Anwaltator-Examen ab; aber da bald darauf sein immer für das Praktische eintretender Vater starb, so giebt er, obwohl schon zum Referendarius vorgeordnet, seine juristische Laufbahn auf und widmet sich seit 1829 ganz geschichtlichen, poetischen und künstlerischen Studien. Berlin bot hierzu mancherlei Anregungen; aber wie die Dinge damals und lange Jahre nachher noch lagen, bietet ihm nichts übrig, als alles was er ertheilt in den öffentlichen Saal der Philosophie zu thun. Als er am 16. Juli 1831 in Halle zum Dr. philos. promovirte, unterwarf er sich dem landläufigen Schema: der der Hand war dieser Akt für den inneren Menschen gleichgültig. Er fühlte sich als Grenzläufer der Dichtung und Kunsthilosophie; von diesem Standpunkte aus dichtete er Novellen, welche den Grundgedanken einer Philosophie der Kunst bebandelten. Seiner besonderen Begabung noch nicht ganz sicher, legte er diese Novellen im Frühling 1832 Ludwig Tieck vor, dem er sich besonders nahe fühlen mußte; der Meister beurtheilte sie wohlwollend und so konnten im Frühling 1833 zwei Bändchen „Novellen von Ulrich Neumann“ erscheinen. Er wählte das Pseudonym, das es zunächst einen Versuch galt; aber Karl Gustow, der sich schon durch seinen „Maja Gern“ einen Namen zu machen begann, und überhaupt das junge Deutschland verleierte ihm diesen Waden- oder diesen Versuch so sehr, daß er sich später energisch bemühte, ihn vergessen zu machen. Er behauptete, nie den ganzen Sinn an diese Art der Schriftstellererei gesetzt zu haben; er bezieht sich, durch seine „Charakteristiken der antiken Philologie“ von 1833 seine ganz andere Richtung zu zeigen, und nahm den Ruf nach Halle, der unter dem 10. März 1834 an ihn erging, an, für sein ganzes Leben an: denn er hat Halle nicht verlassen.

Er rührend zu beobachten, wie er kämpfend mit den Verhältnissen diese außerordentliche Professur über siebenundzwanzig Jahre wider festhalten hat, bis er als fünf- und fünfzigjähriger Mann berufen ward, in ein Ordinariat einzutreten. Sein Verlangen ging gar nicht auf Philosophie aus: er ist durch freiwillige Selbstentziehung erst allmählig Philosophie geworden. Zunächst blieb er der Beschäftigung mit dem griechischen Alterthum durchaus treu. Das erste Wert,

Eingetroffene Truppen unter dem Befehle Beber's Pöschel nach
ließen am Sonnabend 12. Jan. um sich nach Sualim zu begeben
und den Garnisonen von Tollar und Sincal als Verstärkung
zu dienen. Sobald diese Operation beendet ist, soll die ganze
Streitmacht der Expedition unter Vater Balcha nach Kairo
zurückziehen.

Das ungarische Oberhaus hat am Sonnabend mit 200
gegen 191 Stimmen abermals die Vorlage betreffend die
Ehe zwiſchen Chriſten und Juden abgelehnt. In der
vorangegangenen Debatte hatte Miſtrreſpräsident Tisza er-
klärt, wenn das Miſchgeſchlecht nicht eine entſprechende Verſicherung
für ſich würde ſolchen Verbindungen Vorſchub geleiſtet, welche
genügend nicht im Intereſſe des Landes liegen. Er beſtrebt ſon-
ſt ſeſſionelle Bedenken, obwohl er dieſelben nicht theilt; doch
leuchte ihm die Gegenſicht ſeiner nicht ein, welche die Jra-
niten für den Lande gefährlich hielten, denn in dem Augen-
blicke, wo die Jraeniten ſich mit den übrigen Bürgern ver-
ſchmelzen könnten, ſei ſolche Gefahr größtentheils geſchwunden.
Man berufe ſich auf Meinungen einzelner Rabbiner, allein
das ſein ſolche, welche ſagen, daß die Vorlage ihrer Dumi-
potenz ein Ende mache.

In der ſpaniſchen Deputirtenkammer forberte am
Freitag der Miſtrreſ der öſtlichen Arbeiten die Oppoſition
bringen auf, das allgemeine Stimmentrecht und die Reform der
Verfaſſung nicht zu bekämpfen, damit man zu einer Ver-
ſöhnung der einzelnen Fraktionen der liberalen
monarchiſchen Partei gelangte. Der ehemalige Miſtrreſ
Beerra, Vorſitzender der Abwehr-Kommiſſion, appellirte darauf
im Intereſſe des Oheims und der Ruhe des Landes an die
perſönliche Genehmigung der Monarchin und Liberalen, und
ſagte, König Alphonſ XII. habe mehr für die Freiheit
Spaniens gethan als die ſammten Liberalen.

Der neugewählte Präſident der franzöſiſchen Depu-
tirtenkammer, Briſſon, übernahm am Sonnabend den
Vorſitz mit einer Anſprache, in der er es als eine Pflicht des
Parlamentes bezeichnete, die gegenwärtige Gene und durch alle
Parlamenten Lehren der Vergangenheit zu beſuchen und durch alle
Schwierigkeiten hindurchzuführen. Briſſon ſchloß ſeine An-
ſprache mit der Aufforderung zur Verſöhnung und zur gegen-
ſeitigen Achtung der verſchiedenen Meinungen.

General Gordon, welchem die engliſchen Miſtrreſen
die nachdrücklichſte Bewilligung, an den Kongo zu be-
gehen, bewweigert haben, ſei inſelbſt, um ſeinen Vertrag
mit dem König von Belgien erfüllen zu können, aus dem
britiſchen Armeeverbande ausgetreten. Er reiſt beiläufig
in 14 Tagen nach dem Kongo ab.

(Kleinere telegraphiſche Mittheilungen.)

* Paris, 12. Jan. Sitzung des Senats. Maguin
wurde zum vierten Präſidenten mit 81 Stimmen gegen
Calmon gewählt, welcher 50 Stimmen erhielt. — Präſident
Leroyer erwähnte in ſeiner Anſprache der vergrößerten
Budgetvorlage ſeitens der Kammer der Deputirten
und legte der Senat hohe patriotiſche Gebühre, indem er be-
richtete die Entſcheidungen anzuſehen, aber es ſein die
geſamten Vorbehalte gemacht worden. Falls ſich
dieſelben wiederholen ſollte, werde der Senat wiſſen, was
er zu thun habe. (Beſchl.) — Fürſt Sobolewſki wird
am 15. Jan. nach Berlin begeben, um dem Kapitel des Ordens
vom Schwarzem Adler beizutreten.

* Sofia, 13. Jan. Die Miſtrreſen Stoiloff und Rade-
ſchiff haben die Genen zurückgelehnt, die er beſitzt, während
Dr. Bomanoff ſich das Portefeuille der Juſtiz, Garatoff für das
der Finanzen beſitzt.

* Petersburg, 13. Jan. Dem Generalmajor Dolgorudi,
Sr. Majeſtät dem rüſſiſchen Kaiſer attaché, ſi der Stammlin-
den erſter Klasse verliehen worden. — Ein ſatieriſcher Witz
beſitzt den Großfürſten Michael Nikolaewiſch als Prä-
ſidenten des Reichsraths für das Jahr 1887.

* Petersburg, 13. Jan. Die ſiſterliche Familie ſi heute
in das hieſige Muſikſchulehaus übergeſetzt.

* Belgrad, 13. Jan. Das antliche Adel veröffentlicht
einen unangenehmen, in dem König gerichteten Bericht des
Miſtrreſenpräsidenten über den Auſtand und die Verſicherung
zu ſeinen Bedrückung, ſowie über die Wiederherſtellung der
Ruhe und Ordnung.

* Wien, 12. Jan. Einem officiellen ärztlichen Wullein zufolge
ſi, wie bereits telegraphiſch gemeldet, die Kronprinzeſſin
Eſtelle an Variolen (Windpocken) leiſter Wit erkrankt.

das der neue Extraordinarius lieferte, war die „Geſchichte der
heiligenſten Dichtkunſt“ in zwei Bänden (Berlin 1835). Zwar
auch hier ſah man mehr einen Philoſophen als den
Philologen; aber die zuſammenſtappenden Bilder ſind an-
geordnet genug, ſo daß ſie eigentlich den Philoſophen gern
verzeihen laſſen. Kein Werk Ulrici's iſt intereſſanter
durch ſein Hinausarbeiten aus wüſtlicher philoſophiſcher
Konſtruktion zu möglichſt klarer Geſchichte als ſein „Shakespeare“.
Dies Werk, das ſeinen Naſam dieſelben und ſenſibel iſt, ſi
ſi ſeitens des Deutſchen Reichs, erſchien zuerſt 1839 mit
ſehr wenigem Geſchick, indem es ſchwerer 1839 mit
auch die hantiſche Dichtkunſt verglichen hineinzuſte. Aber
Shakespeare will ſeinen Naſam für ſich haben, gar für ſich;
er drängte den Calderon bei Seite und in der Ausgabe von
1847 zeigte das Werk den britiſchen Dichter ganz und voll.
Die Philoſophen und die Literarhiſtoriker konnten zwar ſtreiten,
wer von ihnen einen ſolchen Beſitzthum an vielen Unterſuchungen
nachzuweisen vermöge; aber laſſe man doch den Philoſophen
das, was philoſophiſch an dieſem Werte iſt — Dangel vor
allem hatte ſein beſonderes Wohlgefallen daran: die literar-
geſchichtliche Seite hat dem Werte zu ſeiner Wichtigkeit
in Deutſchland verſchaffen, und ſeitdem es 1868 — 69 in einer
abſchließenden dreibändigen Ausgabe erſchienen war, zu einer
deſinitiven Wachsſtelle, welche auch durch die engliſche Ueber-
ſetzung von Dora Smith (London 1876) anerkannt und in
England beſitzt worden iſt. Angeſichts dieſes großen Wertes
habe die gemeintliche Ausgabe von „Romeo und Julie“ (1863)
nur wenig zu beſuchen, die „Geſchichte Shakespeares“ und ſeiner
Dichtung, welche 1867 im erſten Bande der revidirten Schlegel-
ſchen Ueberſetzung erſchien, ſam das große Verdienſt in ſchleſi-
ſchen, die letzten und reicheſten Geſchichte der Shakespeare-
Forſchung den weiteſten Kreiſen vermittelt zu haben.

Ulrici ſtand in der Mitte der deutſchen Shakespeare-Arbeit.
So war es ſein Wunder, daß er an der Spitze der deutſchen
Shakespeare-Gefellſchaft erſchien, welche 1864 in Weimar
gegründet wurde und dieſen Zweck hat, die deutſche
Wahrnehmung auf dieſen Forſchungsbereich zu lenken. Den
Zeitgenoſſen iſt bekannt, was Ulrici durch dieſes ſeit 1865
erſcheinende „Jahrbuch“ beſſer Redacteur er Anſatz war,
geleiſtet hat. Kaſſe man doch dem treueſten Forſcher die volle
Bedeutung für ſeinen Helden, dem er „Fehler und Mängel“

Deutſches Reich.

* Berlin, 13. Jan. Sr. Maj. der Kaiſer fuhr heute nach-
mittags gegen 2 Uhr zu ſeinem General à la suite Fürſten Anton
Radziwiłł, um deſſen Mutter, der Fürſtin Mathilde, zu be-
ſuchen. Die Fürſtin, die 18. Jan. 1866 geboren, ſei
dem 6. Aug. 1870 geboren, erſchien ſich in ihrem hohen Alter noch
einer ungewöhnlichen Geſundheit. Bereits am Vormittag ſtattete
S. M. die Kaiſerin der Fürſtin einen Gratulationsbeſuch ab,
ebenso bald darauf der Prinz Alexander und der Kronprinz,
mit welcher letzteren der Kaiſer in der ſiſterlichen Familie noch
zuſammenkam. Schon ſeit mehren Jahren die Wächſten einen
ſelbſten Blumen geleiſtet, vergebend Koſt als Angebinde über-
liefert. Drei Tage vorher, am 11. beug der einzige Sohn des
Fürſten Anton, Prinz Georg Radziwiłł, geboren 1860, Lieutenant
im Garde du Corps, nachdem er ſich zuvor mit ſeiner jungen,
ſiſterlichen Gemahlin, geb. Gräfin Brantica, von der Hochzeits-
reise hier eingetroffen, im Familienkreiſe ſeinen Geburtstag. Am
Freitagabend hatte der Kaiſer der Vorſtellung im Opernhaus
beizuwohnen, ſelben Vorzüge und Nebenamen entgegenzunehmen
und ſchließlich eine Spazierfahrt beſehen. — Der Kronprinz
und Prinz Biſchmil, welche am Sonnabend mit mehreren
lebenden Hölle erſehen abſchieden, ſolgten nach
Wächſter von deſſen einer Einladung des Kommandanten von
Botsdam, Generalmajor v. Sante, und nahmen bei dieſem im
Kommandantengebäude das Jagdhaus ein. Ueber ſeine Reife
nach Spanien und Italien wird der Kronprinz nicht wiſſen,
auſſerlich und viel des Intereſſanten erſehen, wie dieſe Reife
ſiſterlich am dem Soale bei dem Prinzen und der Prinzſin
Biſchmil am Freitag der ſoll war. Ganz beſonderes Ver-
gnügen macht es dem hohen Herrn, hierbei bei den beiden
Weilen zu erwidern, welche Ende der lediger Jahre
ſeine verſtorbene Leute, die Schwäger der Kaiſerin, Ge-
malin des Prinzen Kaſt, nach Spanien gemacht hat.
Der Frau Kronprinzſin beehrte am Freitag mittags mit
ſiſterem Beſuch des Herrensabſchick beſuchter Bekreimern und
Erſteremieren in Geſellſchaft mit vielen Intereſſe alle
Nämiſterliche des Inſtituts. Am Vormittag hatte die hohe Frau
einem Vortrag des Profeſſors Voſſmann in Viktor-Lucum
beizuwohnen. Am Freitag beſuchte ſie dieſen Vortrag
in Berlin eingetroffen. Fürſt zu Carlowitz-Beuthen
iſt nach mehrtägigem Aufenthalt heute von hier wieder nach
Deutſchland abgereiſt. — Beim italieniſchen Botſchafter Grafen
de Ruffano und deſſen Gemahlin wird am 22. eine Ball-
ſchiffahrt und zwar in den Räumen der italieniſchen Beſicht-
ſchiffahrt eine gleiche Beſuchter erſehen, ſiſterlich am Ende
dieſes Monats, der ſiſterlich-ungariſche Botſchafter Graf
Szegeſy und der Kriegsminiſter Generalleutnant Bronart
v. Schellendorf zu veranlaſſen. — Der kommandirende General
des 4. Armeekorps, General der Infanterie v. Lumenthal,
welcher aus Magdeburg hier eingetroffen iſt, hatte die Ehre, vom
Kaiſer in Privat-Anzug empfangen zu werden.

Am Sonnabend vormittags hat bei dem Präſidenten des
Abgeordnetenhanſes Herrn v. Köller eine Verſammlung der
Geleirten der Fraktionen ſtattgefunden, in welcher eine
Aenderung der Geſchäftsordnung beſprochen wurde.

Der Volkswirthſchaftsrath wird am 22. Januar
zuſammentreten, um ſich zunächſt mit den Ermäßigungen zum
Unfallverſicherungsgesetz, ſiſterlich am Ende des Jahres
geſchloſſen ſein, daß die künftige Regierung das Gutachten
der Experten über noch andere Fragen, wie z. B. die Ab-
änderung der Maß- und Gewichtordnung, einſpricht. Die
Sitzungen ſind wieder im Reichstagsgebäude ſtatt.

Das franzöſiſche Schiff, welches das kronprinzliche Ge-
ſchweizer auf der Reife von Genua nach Valencia
in auffälliger Weiſe getrennt haben ſoll, wird zur neuen See-
ſchiffahrt. Wir haben unſeren Leſern die verſchiedenen Verſarten
bereits mitgetheilt. Heute liegt nun eine auſſerordentliche Notiz
vor, aus der man ſchließen kann, daß die ganze Geſchichte ins
Reich der Fabel gehört. — Herr von Rauchhaupt hatte in
einer Verſammlung des Reichsraths vorſitzend zu Deſſau
am 6. d. den Gegenſtand beſprochen. Ueber ſeine Aeußerung be-
richtete das Deſſauer Kreisblatt:

Mit dem ihm eigenen Feuer der Beredſamkeit beſprach
Herr v. Rauchhaupt die von der Regierung projektierte Kapital-
rentenſteuer und die damit in Verbindung ſtehenden Abſichten
des Reichsanſtalters Fürſten Biſmarck, namentlich rühmte er deſſen
Energie ſowohl in der inneren als äußeren Politik, wovon der
ſiſterlich unſeren Kronprinz an der Reife von Genua nach
Italien angeſehen. Biſmarck, daß eine franzöſiſche Fregatte des
Kronprinzen Schiff durch angelegt, daß die Laſelagen gegen-
ſeitig in Verſicherung gekommen, Zeugnis gebe. Unter Kron-
prinz habe ſelbſt Sr. Majeſtät dem Kaiſer hiezuon Mittheilung
weshalb ſiſterlich, an deſſen „Humor“ er ſich ſonnt. Er iſt immer
der abſolut Große, wenn er ſiſterlich mit „Chriſtliche Marlowe“
vergleicht; ſeiner Größe geht nichts ab, wenn man fragen muß,
ob „Troilus und Geſtira Comedy“ oder „Tragedy of History“
ſei. Mit dieſem „Zufuß“ hat er die Ausſcheidungen ver-
binden, deren ſiſterlich der Name von ſeiner Geſchichte
Verſchiedenſte wüſtlich gewandert hat; „Gymnaſtiſche Stellung“
wäre ein praktiſcher Beweis dafür, an dieſem Poſte einmaſſen,
ſiſterlich in der Jugend wiſſen, im Alter die Fiſſe habe, und nichts
war anreger, als den Geiſt als die ſiſterlichgewordene
Shakespeare-Wiſſenſchaft bewundern zu können. Denn wenn
wir auch nicht auf allen Eſtufen ſeiner ſehr hochſtehenden
Idealismus nachgehen mögen; dieſer Kunſtbeſitznis iſt ſeinem
abſchreiben Leben eine mächtige Stütze, ſeiner Forſchung ein
früherer Halt geweſen.

Man kann daher von den unter ſich ſehr ungleichen Auf-
ſtellungen, welche ſeine Abhandlungen zur Kunſtgeſchichte als
angewandter Aſthetik“ (Leipzig 1876) darboten, ſei es vom
Standpunkt der philoſophiſchen Prämiſſen oder von dem der
ſchwerarbeit erſichtlich abweiſen: das Wächſliche daran zeigt ſich
immer Anerkennung ab, denn man hat den ſchönſten Eindruck,
den überhaupt menſchliche Geiſtesarbeit gewähren kann — es
iſt alle erſt gewollt.

Dieſes ernſte und treue Wollen iſt auch die Signatur ſeiner
philoſophiſchen Arbeit geweſen. In einer Zeit, da die
ſiſterliche Philoſophie noch mächtig war, hat er ſich zu ihrem
Widerlämpfer herausgerühmt, nicht urſprünglich dieſen Beruf
in ſich ſindend oder von Haus aus ſeiner Kraft darauf richtend.
Nachdem er ſich mehrfach mit dem Problem des Denkens in
den halleſchen Vorleſungen beſchäftigt hatte, ließ er 1841 ſeine
ſiſterlichſte Ueber „Prinzip und Methode der Hegel'schen
Philoſophie“ erſcheinen. Das war das Nummer-eins der helle-
konſtituſten Welt. Dieſe ſiſterlich, oder „innere-oriſterliche“
Denkthätigkeit ſetzt er eine Weiſe, eine „äußere-oriſterliche“;
darauf war der ſchierſte Gegenſatz zu Hegel geweſen, wemgleich
Ulrici immer relativ gerecht iſt, dieſes und jenes an Hegel an-
zuſchreiben. Es laſſen ſich ſogar Kompromiſſierungen be-
merken. Ungleich weniger tritt das hervor in dem durch-
dringenden Werte „Das Grundprinzip der Philoſophie“ (in zwei
Bänden, Leipzig 1845 — 46); hier verſucht Ulrici eine gewiſſe

gemacht und habe hiezu Fürſt Biſmarck ſofort nach Paris
telegraphiſch, daß wenn nicht die franzöſiſche Flotte in angeſehen
nach ſiſterlich ſiſterlich ſeine, um Ulrici zu ſeiſten. Die
erklären erſehen würde. Der franzöſiſche Geſandte ſiſterlich
ermächtigt in Friedrichsruh erſchienen und habe die beſtante
Abſicht geleiſtet. Die Mittheilung wurde von der Verſammlung
mit lebhaften Bravoſ begrüßt. Mit einem dreimaligen
Hoch auf Sr. Majeſtät dem Kaiſer wurde die Verſammlung
geſchloſſen.

Hierauf bemerkt mich die „Nat.-Ztg.“:

Herr v. Rauchhaupt wird Veranlaſſung haben, ſeine ſo-
ſentationelle Mittheilung näher zu begründen oder ſeine Reſer-
entgeſehen über die glückliche beſtante Kriegsgefahr zu be-
zugen. Den auf dem „Prinzen Waldſter“ beſiſterlichen Jura-
laſſen, darunter auch der Berichtſteller der „Nat.-Ztg.“ iſt
weber auf der Fahrt von Italien nach Spanien noch von
Spanien nach Italien von einer Gefahr des „Prinzen Waldſter“,
in den Grund gebohrt zu werden oder von einer „Anlegung“
einer franzöſiſchen Fregatte irgend etwas beſtante geworden.
Herr v. Rauchhaupt ſchreit uns danach das Opfer
einer ſehr roſtiken Jagdgeſchichte geworden zu ſein.

Wir hätten dieſer Bemerkung der „Nat.-Ztg.“ nicht hinzu-
zuſügen, wenn ſie dieſen Bericht nicht mit dem Worten ein-
leitete: „In der Provinz Sachſen herrſcht eine gewiſſe Auf-
regung über eine Aeußerung des Herrn v. Rauchhaupt.“
Wir wiſſen nicht, ob der beſtante Kreis zittert, wenn Herr
v. Rauchhaupt auftritt, aber daß ſich die Provinz Sachſen
durch Reden des genannten Herrn nicht aus ihrer Faſſung
bringen läßt, das wiſſen wir ganz genau.

Für den preußiſchen Antheil der otmüger Exdiſtete
ſind die Diſpenſe, mit Ausnahme von jeſch, am 8. Januar
in Dmiſſ eingetroffen.

Wir ſind ſtets der Anſicht geweſen, daß, wenn eine Neu-
beſetzung der Biſchofsſitze durch die Diſpenſe Geſen-
ſeſtigung iſt gemeint; das Quartier ſiſterlich von 1. d. M. ſiſterlich
ſiſterlich ſoll wiederum der Staat es wird ſein wiſſen, daß
die vorhandenen Hinderniſſe wegräumt. Wir werden in
dieſer Anſicht beſtante durch die uns von unſeren rüſſiſchen
ſiſterlichſten telegraphiſch zugehende Mittheilung, daß
die Ernennung des Kardinals Lechowski zum Subſtitut-
biſchof von Raſſina, durch welche der Poſen-ſiſterlichen
Biſchofsſitz nach „rüſſiſchen“ Anſichten vakant werden ſollte,
den Herkommen widerprehen würde. Uſt Kurien-Kardinal
haben der Anciennität noch vor Lechowski einen Anſpruch
auf den genannten Poſten.

Die „Germania“ bringt an hervorragender Stelle folgenden
Bericht aus Wünſter:

Der Staatskonſiſter Herr Nimmlich hat jezt auf der Demor-
krafte ſiſterlich das Quartier ſiſterlich von 1. d. M. ſiſterlich
ſiſterlich. Der 3. Tag ſind die Feſter an der biſchoflichen
Kapelle und an der Nordſeite des biſchoflichen Hofes geweiht
worden und in den letzten Tagen waren Aufſtreichen im Gebäude
beſchäftigt. Den Anmütern des Pfarrhauses und der Räumlichkeiten
in Ueberweiſer ſiſterlich unter Hinweis auf die eventuelle Friſt von
vier Wochen geſchäftigt worden.

Feuſterpuren und Wände ſiſterlich, — das ſind wichtige
Symptome für die weitere Entwicklung der kirchenpolitischen
Verhältniſſe.

Der Dampfer „Redar“ iſt am Sonnabend mit der
Reiche Caſterſ von New-York abgegangen.

* Das preußiſche Miniſterium für Landwirthſchaft
öffentlich die ſiſterlich über den Stand der Saaten iſt, in
beſtante „Mittwoch“ zugegangener Mittheilungen. Danach
ſiſterlich in allen Theilen der Monarchie, Dort der milden Witterung,
die Beſtellung einer guten Verlaſſen genommen, und ſiſterlich
der Saaten allgemein beſtante.

* Der Privat-Dozent an der Techniſchen Hochſchule zu Berlin,
Dr. Weſt, iſt zum Mitglied der techniſchen Deputation für Ge-
werbe ernannt worden.

* Bekanntlich hat der inſterliche Direktor der Stroßburger
Zahntechnikfabrik, Dr. Waller, gegen die Regierung
des Reichslandes auf die Auszahlung ſeines hohen, 9000 M.
betragenden Gehalts und außerdem auf eine Entſchädigung von
900 M. für ſeine frühere Dienſtwohnung geſagt. Am Mittwoch
begannen die Verhandlungen vor der Civilkammer des Land-
gerichts in Stroßburg. Als der Anwalt des Dr. Waller in ſeiner
Weſe hervor, der letztere ſei zur Dispoſition geſetzt worden,
weil man einen Einbehalten für den Mißerfolg der Zahntechnik-
fabrik, deren eigentlicher Leiter Unterſtaatsſekretär Dr. v. Maye
ſei, gebraucht habe, trat aus dem anweſenden Publikum ein Re-
gierungsraſch hervor und gab dem Gerichtshofe unter Vorſetzung

Zweithilfigkeit in der Entwicklung der Philoſophie ſeines
Gegners nachzuweiſen, in welcher die Enchthypodie vom 3. 1817
eine Grenzſchleife beſetzte.

Diese Zweifel waren die Schiedsſche der Philoſophie Hegel
ſei ſeinen mittelbaren und unmittelbaren Anhängern von
Einfluß auf deren Würdigung und Verwerfung durch Ulrici.
Die Grundgedanken ſeines „Grundprinzips der Philoſophie“
werden im „System der Logik“ (Leipzig 1862) und dem daraus
abgeſezgen „Compendium der Logik“ (Leipzig 1860, neue
Ausgabe 1872) weitergeführt und ſchärfer ausgeſpielt; als das
weſentlichſte Ergebnis ſiſterlich der Beweis anzugeben, daß man
ſiſterlich nur denken ſonne, wenn man ſich nicht-Denkendes gegen-
überſetze und ſomit das materielle Sein ſtatuiere; wenn man
ſiſterlich als Gegenſetz einem Gegenſetzenden gegenüberſtelle und
ſomit andere Seiſter annehme; wenn man ſich als Beſitzthum
einem Unbeſitzthum gegenüber wiſſe und ſomit ein allgemein
Beſitzthum ſtatuiere. Alle anderen philoſophiſchen Werke ſind
nur Weiterführungen der großen Grundfragen ins Spezielle;
ſo „Gott und die Natur“ (1862) und in weiteren Auflagen
1866 und 1875); „Gott und Wiſſen“ (1866 und 1874).
Bei der eigenhändigen Verſicherung von Natur und Geiſt
waren die letzten Auslaſſungen über den Spiritismus
(1875) eben nur Auslaſſungen, welche ſich nur durch
die univerſelle Natur ſeines Denkens erklären. Von
Werte war der Anſatz an Grundfragen der praktiſchen
Philoſophie (1873). Wie ſehr er nach allen Richtungen hin
auf Verſchlingung kam, zeigt der große Umſtand, den er als
Widerreducer im Grunde als der alleinige Redacteur der
„Zeitiſch für Philoſophie und philoſophiſche Kritik“ ſeit 1847
ſagte; wie wenig engleriſch er war, zeigt ſelbſt der Umſtand,
daß er in den letzten Jahren einen Hegelianer der Rechte als
Widerreducer beſtante.

In allen Dingen war Ulrici immer durch einen tiefen ſitt-
lichen Zug beſtante. Er hatte ſeine Feinde, nur Gegner.
Er war immer ſittlich groß. Man ſenſt ſich mit welcher
Freude man ſein Rektorat und ſein Doktor-Jubiläum beſtante.
Der letzte Winter erſtete Beſorgniſſe und der letzte Tag des
Jahres brachte einen ſchlimmen Schlaganfall. Er hatte immer,
noch ſichte Momente; am Sonnabendabend um neun Uhr
entſchlief er, einer der beſten Menſchen.

Atelier zur Anfertigung feinerer Gesellschafts-, Promenaden- und Trauer-Costumes

unter Garantie geschmackvollster Ausführung und guten Sitzens.

Prämirt 1881.

Prämirt 1881.



Schwarze und coul. Seidenstoffe

in garantirt guten Qualitäten und großartigen Farbenfortimenten,

(Specialität: weisse und feinfarbige Seidenstoffe für Brautkleider),

Schwarze reinw. Cachemires u. Fantasiegewebe,

Hellfarbige wollene Gesellschaftsstoffe

mit dazu passenden Besätzen in den prachtvollsten Lichtfarben empfehlen zu billigsten, festen Preisen

Gebrüder Schultz.

Neberachtliche Muster-Collectionen sämmtlicher auf Lager habenden Stoffe
sichem prompt und franco zu Diensten.

Schnabel & Grünberg,

22. Leipzigerstraße 22,

C. A. Schnabel, 2. Gr. Märkerstr. 2,

empfehlen zu billigt notierten festen Fabrik-Großpreisen:

ihre reichhaltiges Lager aller Art fertiger Wäsche eigener Fabrik, ihr großes Lager better Leinwand eigener Fabrik, 1/4, 1/2, 3/4, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60 und 70 1/2, ihr Lager better Bettüberzüge aus 40, 50, 60 und 70 1/2, ihr Lager better Qualitäten Bettdecken, Federleinen, Bettdecken, ihr bestsortirtes Lager Shirting, Chiffon, Cretonne, Doublas, Plüsch, Filz, Satin, Velours, Barbeut, Bouleauxstoffe jeder Breite, Gardinen in prachtvollen Mustern, ihr Lager neuer feingewebter Bettdecken und Dauen, fertige Inlets zum sofortigen Füllen und fertige Bettzüge, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Oberhemden-Einsätze sind in allen Größen und Sorten vorräthig und werden schnellstens nach Maß befristend und preiswürdig angefertigt.

Ausstattungen sind stets am Lager und werden auf Bestellung sofortfertig aus den solidesten Stoffen angefertigt.

Zug- und Rolljalousien

liefern billig unter Garantie die Werkstatt für Zug- und Rolljalousien von Franz Rudolph, Buchererstraße 10. Vertreter gesucht.

Frenkel & Poetsch,

Bank- und Wechsel-Geschäft,

Halle a. S., Poststrasse Nr. 10.

F. Leopold's Weinstube.

Grüderstraße 17.

Dienstag den 15. Januar Schlachtfest. Weine ff.



Am Donnerstag den 17. d. Mts. empfangen wir unsern ersten diesjährigen Transport von 60 Stück der vorzüglichsten Belgischen Arbeitspferde in leichterem und schwererem Schläge und empfehlen wir solche bei möglichst billigen Preisen unter reellsten und constantesten Bedingungen.

S. Grossmann & Sohn,

Pferdehändler, Halle a. S., Töpferplan 4.



Hierdurch theile ich dem geehrten landwirthschaftlichen Publikum ergebenst mit, daß ich

Herrn Wilh. Schmidt in Halle a. S.

die Vertretung meiner Firma für Halle und den Saalkreis übertragen habe und bitte ich bei eintretendem Bedarfe in meinen Erzeugnissen dem Genannten die Aufträge geneigtest zu überschreiben.

Blagwitz-Leipzig, im Januar 1884.

Rud. Sack,

Fabrik für Geräthe zur Bodenbearbeitung und Reichenkultur.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich den Herren Landwirthen aus der weltberühmten Fabrik des Herrn Rud. Sack in Blagwitz:

Reihensäemaschinen (Drills)

in einer Breite von 1-3 Meter,

Hackmaschinen

mit und ohne bewegliche Hebel, für jede Drillmaschine passend,

Akerschlichten, Tiefkulturpflüge,

Universalspflüge

in verschiedenen Größen und für alle Verhältnisse passend,

mehrschaarige Schälspflüge (Patent),

eiserne Eggen.

Herr Rud. Sack fertigte im Jahre 1883 34800 Pflüge, 2660 Drillmaschinen, 610 Hackmaschinen u., eine Menge, welche seitler von seiner Concurrenz-Firma erreicht ist und dürfte dies gewiß der beste Beweis für die Güte und Leistungsfähigkeit dieser seiner Fabrikate sein.

Von den Maschinen, Pflügen u. hatte ich Lager und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch.

Illustrirte Cataloge gratis und frei.

Halle a. S., Merseburgerstraße 19.

Wilh. Schmidt.



Das Pensionat von Johann Hinrich, berrn. Staatsadv. empfiehlt sich zur Aufnahme junger Mädchen jeglichen Alters, unter Zusicherung treuer Pflege und Ebnut. Höhere Lehrschule und Lehrvermittlerin, sowie Gelegenheit zu gutem Musikunterricht am Ort. Erleben, im Januar 1884.

Theater in Leipzig.

Repertoire vom 13. bis 27. Januar 1884.

Neues Theater.

Montag: Fiesco.

Dienstag: Königin Mariette.

Mittwoch: Der Schriftsteller.

Donnerstag: Ein gemachter Mann.

Freitag: Der Widerspänstigen Zähmung.

Sonnabend: Hofgenrin.

Altes Theater.

Montag: Koris-Bucis.

Dienstag: Robert Keller.

Mittwoch: Wandermutter.

Donnerstag: Ein gemachter Mann.

Freitag: X. Claffier-Vorstellung zu halben Preisen: Cromwell.

Sonnabend: Nachmittags: Einemittchen.

Abends: Der neue Stillsatz.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Sonntag früh 5 Uhr entschlief sanft unter guter Pater und Grobater, der Heiliger August Hermann. Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetruert an Die trauernden Hinterbliebenen: Carl Hermann, Therese Kühne geb. Hermann. Die Beerdigung findet Dienstag den 15. Januar Nachmittags 4 Uhr von der Beichenhalle des Friedhofs aus statt.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend Nachmittags 2 1/2 Uhr endete ein sanfter ruhiger Tod nach kurzen Krankenlager das thätige Leben des Schiffsmechanikers Johann Paul Schwager im 82. Lebensjahre. Dies zeigt mit der Bitte um stille Theilnahme an Die Familie Neuter.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 4 1/2 Uhr verschied sanft und ruhig in Folge der Entbindung meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schweliter und Schwägerin Frau Alwine Ulrich geb. Frenzel im Alter von 40 Jahren. Dies allen ihren Freunden und Verwandten zur Nachricht mit der Bitte um stillen Beileid.

Leipzig den 11. d. 18. Januar 1884. Der trauernde Gatte Albert Ulrich nebst 2 Kindern.

Dankagung.

Für die herrliche Theilnahme und den reichen Blumenbesand beim Begräbniß meines lieben Erleid legen hierdurch Allen unsern tiefgefühltesten innigsten Dank.

Julius Weber und Frau.

Die Beerdigung des verstorbenen Herrn Oberbergrath Hornecke erfolgt Dienstag den 15. Januar Nachmittags 3 Uhr vom Beichenhause des neuen Friedhofs aus.

Die Lege in Halle a. S.

Für den Interentheil verantwortlich W. König in Halle.

Expedition: Neue Promenade 1.

Mit Beilagen.